**Da wo das Wasser der Zahn der Zeit ist**

Spielautomaten am Flughafen - so wurden wir begrüßt: Ein Flughafen, der der Eingang zur Spielhölle der USA ist und das hemmungslos zeigt. Musik, Werbung und Spielautomaten zeigen dem Touristen, wo es langgehen soll. Doch wir wollten unser Geld nicht hierlassen, so wie die Gäste in unserem EL Cortez Hotel, das, wie die meisten Hotels in Las Vegas einen eigenen großen Spielbereich mit Geldspielautomaten hat. Beim Einchecken klingelte und bimmelte es um uns herum, wie hypnotisiert, von Zigarettendampf umhüllt, steckten die Gäste ihre Dollars in die gierigen Schlitze der Geldspielautomaten, die am Ende immer die Gewinner sind. Hier wird das Geld gemacht, nicht durch die Übernachtungen im Hotel. Denn diese sind so billig wie in Südostasien: 28 € bezahlten wir für ein sauberes, etwas kitschig eingerichtetes Zimmer mit etwa 35 Quadratmeter Größe und Stellplatz im Parkhaus.

Las Vegas, eine Stadt mitten in der Wüste, mit immensen Strom- und Wasserbedarf, lebt vom Lake Mead, einem Stausee von 170 km Länge und einer Tiefe von bis zu 180 m, der vom Hoover Staudamm aufgestaut wird und Nevada, Arizona und teilweise Kalifornien mit Strom bzw. Wasser versorgt. Schön ist Las Vegas nicht, keine Stadt für uns zum Bleiben. Deshalb machten wir uns gleich am Tag nach unserer spätabendlichen Ankunft auf dem Weg zum Grand Canyon, der Naturhauptattraktion von Arizona.

Landschaftliche Höhepunkte gab es auf dieser Fahrt nicht. Selten erlebten wir eine derart eintönige Landschaft, die man nur mit guter Begleitmukke im Auto ertragen kann. Zum Glück waren es nur etwas über 400 km, die uns von unserem Hotel am Eingang zum Grand Canyon Nationalpark trennten, jenem legendären Canyon, der der tiefste der Welt sein soll.

Seit rund fünf Millionen Jahren frisst sich hier der Colorado River in das Colorado Hochplateau, heute fließt er über einen Kilometer unter seiner anfänglichen Flusssohle. Die fluviativen Kräfte schufen eine Landschaft, die zu den bizarrsten Landschaften der Welt zählt. 2012 hatten wir schon die Canyons des Green River bestaunen können, der sich ebenso durch das Colorado Plateau frisst und ein Zufluss des größeren Bruders, des Colorado Rivers ist.

Auf dieser Fahrt cruisten wir einen Teil der legendären Route 66 entlang und stoppten an einer ehemaligen Tankstelle in Hackberry, wo ganz nostalgisch Erinnerungen und Raritäten gesammelt wurden, die an jene Zeit erinnern, wo die erste Straßenverbindung der USA zwischen Chicago und Santa Monica (Kalifornien) entstand. Das war 1926, als die knapp 4000 km lange Straße die USA im Zuge der aufkommenden Motorisierung ein wenig kleiner machte.

Von der Route 66 war es nicht mehr weit zum Grand Canyon. Wir waren zu spät, um den Sonnenuntergang zu genießen. Leider konnten wir das nicht mehr nachholen, denn tags darauf regnete es abends und der folgende Tag war unser Abreisetag, an dem allerdings noch der Canyon im Mittelpunkt stand.

Erdgeschichtlich ist der Grand Canyon ein Jüngling, denn erst fünf Millionen Jahre fräst er sich mit seinen reißenden Wassermassen einen Weg durch das Deckgebirge des Colorado Plateaus, dessen nördlichen Teil wir 2012 während unseres Sabbatjahres besuchten. Damals zelteten wir am Green River, einem Zufluss des Colorados, der ebenso tiefe Canyons in das Hochplateau gefressen hat. Das Plateau ist übrigens Teil der Rocky Mountains, die sich seit Beginn der alpidischen Gebirgsbildung vor 100 Millionen Jahren auffalten. Der Zahn der Zeit hat beeindruckende Naturmonumente hinterlassen.

Die Amerikaner haben den Bereich d er tiefsten Einschnitte zu einem Nationalpark erklärt und erschlossen. Die Views sind leicht erreichbar, der Park mit einem gut funktionierenden Bussystem erschlossen. Wanderwege aller Schwierigkeitsgrade und Mehrtageswanderungen sind hier möglich.

Gitti schlug sich tapfer und lief mit Wanderstöckern sehr flott 10 km am South Rim entlang, dass man ihre Knieverletzung kaum bemerkte. Am zweiten Tag wagte sich Gitti den South Kaibab Trail hinunter und schaffte leicht die 340 Höhenmeter bis zur Cedar Ridge. Der mittlere Teil der Wanderung wurde sogar als schwierig beschrieben, allerdings für amerikanische Verhältnisse. Tatsächlich war die Wanderung bis dahin leicht, die Wege waren gut angelegt.

Ich ging noch den sehr schwierigen Teil bis zum Skeleton Point weiter, aber schwierig ist anders. Insgesamt waren es 10 km und 620 Höhenmeter, wofür die Wanderbeschreibung des Nationalparks 4 bis 6 Stunden vorsah. Ich schaffte die Tour in 3 Stunden und fand auch den unteren Teil eher als leicht. Aber es hatte sich gelohnt, denn im Vergleich zum Vortag hatten wir zumindest bis zum Mittag sonniges Wetter, das den Canyon im wahrsten Sinne des Wortes im besten Licht erscheinen ließ.